V. Jahrgang. Nr. 13.

Der Ungarische ISRAELIT.

Ein unparteiisches Organ

für die gesammten Interessen des Judenthums.

Abonnement: ganzjährig nebst homiletscher Beilage: 8 fl., halbjährig 4 fl, vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: ganzj. 6 fl. halbj. 3 fl. viertelj. 1.50. Homiletische Beilage allein: ganzj 2 fl. halbj. 1 fl. Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen Inserate werden billigst berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenthümer u. verantwortlicher Redacteur

Dr. Ign. W. Bak,

emerit. Rabbiner und Prediger

Budapest, den 29. März 1878.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren an die Redaktion des „Ung. Israelit" Budapest, 6. Bez., Königsg. Nr. 16, 2. St. Unbenützte Manuskripte werden nicht retournirt und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen. Auch um leserliche Schrift wird gebeten

Inhalt: Necrolog Fr. Gizella geb. Klein vereh. Dr. Simon. — Zur Entstehungsgeschichte. Necrolog von Dr A. Rosenberg. Nachtrag — Erinnerung an Pio Nono. — Bericht der Pester isr. Religionsgemeinde. — Wochen-Chronik. Oesterr. ung. Monarchie. Deutschland. England. — Feuilleton. Eine Purimnacht. — Literarisches. — Inserate.

Erinnerung.

Indem wir unsere geschätzt. Leser erinnern, daß mit dem 1-ten kommenden Monats ein neues Quartal beginnt, ersuchen wir dieselben, sich auch des „Ung. Isr." gef. erinnern und die Pränumeration erneuern zu wollen. Gleichzeitig mögen sich diejenigen, welche noch im Rückstande, daran denken, daß auch „der ung. Isr." nicht blos vom Schreiben und Gelesen werden leben kann... und ihre Restanzen alsbald begleichen.

„Der ung. Isr." kostet ohne homiletische Beilage:		Mit homilet. Beilage	
jährlich	6 fl.	Ganzjährlich	8 fl.
halbjährl,	3 fl.	halbjährl.	4 fl.
vierteljährl.	1 fl. 50	vierteljährl.	2 fl.

Neueintretenden Abonnenten liefern wir die ersten 8 Nr. welche die abgehaltene Vorlesung enthalten und die sich des allgemeinen Beifalls erfreute, gerne, so weit der Vorrath reicht, **gratis** nach. Auch sind frühere Jahrgänge dieses Blattes zu ermäßigtem Preise zu haben.

Die Administration.

Frau Gizela
geb. Klein verehel. Dr. Simon.

Wenn der Tod, wo und wann immer er Ernte hält, Trauer und Grauen erweckt, so geschieht dies um so mehr, wenn wir am Sarge eines allzufrüh hingewelkten edlen Wesens stehen, wie dies hier der Fall war. Die theuere Verblichene, eine kaum aufgeblühte Rose, kaum dem Garten ihres Vaterhauses, dem Blumenkranze ihrer Geschwister entwunden, um selber ein häusliches Paradies, ein Eden des Glückes zu gründen, und siehe schon nach 4 kurzem Jahren, vom Tode gebrochen, von der Seite eines edeln, hochherzigen; liebevollen Gatten gerissen; ihren Kindern ach, für immer entschwunden! Eine so lichtvolle Gegenwart, eine so schöne, heitere Zukunft vernichtet sehen, muß jedermann tief in die Seele schneiden. Und die Trauer war auch in der That eine allgemeine und aufrichtige. Dies bekundete die zahllos herbeigeströmte Menschenmenge aus der Elite der Metropole, dies der überreich bekränzte Sarg, welche lebende Rosen der todten Schwester ihr schmerzliches Lebewol zuflüstern; dies die reichlichen Thränen, welche nicht nur den gepreßten Herzen ihrer Nächsten, sondern auch Andern entfloßen!

Und so legen denn auch wir einen frischen Immortellenkranz in diesen unsern schwachen Worten, auf das junge Grab, mit dem aufrichtigen Wunsche:

Gott träufle lindernden Balsam in das tiefverwundete Herz ihres hochherzigen, edlen Gatten, dem der unsäglich harte Schmerz weiche lindernde Thränen versagte! stärkenden Trost in die Herzen ihrer Angehörigen; Ruhe, beseeligende Ruhe aber gebe er der Hingeschiedenen, entschwebt in lichtere Sfären, an Gottesthron mit seinen Engelchören.

Dr. Bak.

Zur Entstehungs-Geschichte
einer israeliten-Gemeinde.

Dem wahren Verdienste Anerkennung vor der Öffentlichkeit angedeihen lassen, ist nicht nur moralische Pflicht, sondern auch zur Förderung des Gemein-Interesses nothwendig —

Einzelnen oder Corporationen Verdienste beilegen, die sie nicht besitzen, Vorzüge an ihnen preisen, die sie nicht haben — ist Schmeichelei. Der Geschmeichelte nimmt das an ihn Gerühmte gewöhnlich für baare Münze, meint dann bereits einen solch hohen Grad der Vollkommenheit erlangt zu haben, daß er gar nicht mehr nothwendig habe etwas Besseres, etwas Vollkommeneres anzustreben. Dem Verdienstvollen aber ist die öffentliche Anerkennung ein Grund mehr zum Ausharren und Fortwirken auf dem betretenen Pfade; und so bewährt sich auch hier der Ausspruch Ben Azai's: Mizva goreres Mizva, weawera goreres Awera. — Schmeichelei macht das Scheinverdienst hochmüthig, Anerkennung aber spornt das wahre Verdienst zur Ausdauer an.

Auch wir wollen, indem wir die Entstehungs- und Entwickelungs-Geschichte der israelitischen Gemeinde zu Kis-Czell den geschätzten Lesern Ihres Blattes vorlegen, sowohl dieser Gemeinde als Corporation, als auch deren Leiter und Führer, durch Anerkennung ihrer Verdienste vor der Öffentlichkeit, zur Ausdauer auf der betretetenen Bahn, zum Fortwirken für das Gemein-Wohl ermuthigen, indem wir ihnen zurufen „kol hoauszkim bezorche zibur beemuno, hakodausch boruch hu jeschalem sechorom!

Vor etwa acht Jahren gehörten die israelitischen Insassen des Städtchens Kis-Czell, im Eisenburger-Comitate, als Filial-Gemeinde zu dem Nachbarorte Simonyi. Aus etwa 20—25 Familien bestehend, bildeten sie sowohl in matrieller als auch in geistiger Beziehung den Hauptfaktor dieser Gemeinde.

Im Jahre 1870 wollten sie, bei einer General-Versammlung daselbst, die Simonyier Gemeinde nach den Congreß-Statuten constituiren, was ihnen auch unbedingt gelungen wäre, wenn ihnen nicht einige Wühler und Finsterlinge, die sich nur da um Gemeinde-Angelegenheiten kümmern, wo es Spaltung und Uneinigkeit, Zank und Streit zu stiften gibt, entgegen gearbeitet hätten.

Es ist nicht ohne culturhistorisches Interesse wenn wir erwähnen, wie in der Vorzeit mancher Orten die קהילה-Angelegenheiten geordnet wurden, wie das „Kohls-Haus" den Schreihälsen und Raufern zum Tummelplatz diente — und wohl fänden sich noch heute — wenn es sich der Mühe des Suchens verlohnte — Schomre-Hadaß-Gemeinden, die ihre Gemeinde- und Tempel-Angelegenheiten zu öftern mit Raufereien und Faustschlägen in Ordnung zu bringen pflegen. Wie viele Skandal-Prozesse dieser Art haben und hatten unsere Bezirks-Gerichte nicht zu schlichten und wie oft mußten nicht Gendarmen und Panduren zur Zügelung solchen Unfuges requirirt werden

Eine solche Parthei berühmter Raufbolde, mit derben Fäusten, stellten sich den Mitgliedern der Filial-Gemeinde Kis-Czell bei der erwähnten General-Versammlung entgegen; diese konnten und wollten den ihrer unwürdigen Kampf nicht aufnehmen, verließen die Versammlung und — zuhause angelangt, traten sie zusammen, um sich zu einer selbstständigen Gemeinde, im Sinne der Congreß-Statuten zu constituiren. Sie wählten bei ihrer ersten Versammlung den auch in weiteren Kreisen rühmlich bekannten Herrn Heinrich Rosenberg*) zu ihrem Vorsteher.

Daß diese Wahl in jeder Beziehung eine glückliche war beweisen die Thatsachen: daß diese kleine Gemeinde, trotz unüberwindlich scheinende Hindernisse sich constituirt und alle jene Institutionen geschaffen hat, welche den Congreß-Statuten nach, jede geordnete Gemeinde haben muß.

(Schluß folgt.)

Nekrolog.

Tab, im März 1878.

Das ungarische Israel hat wieder einen איש אמת וגדול כתורה einen Biedermann der wahrhaften Frömmigkeit, der ungetrübten Charakterreinheit und der eminentesten Talmudgelehrsamkeit verloren. Vor einigen Tagen wurde nämlich hier Herr Reuben Rosenberg ז"ל, Vater des Kaposvárer Rabbiners Dr. A. Rosenberg, nach einem 60 jährigen Erdenleben im heiligen Dienste der Thora und der Humanität, zu Grabe getragen u. z. mit

---

*) Herr Heinrich Rosenberg, Vice-Präsident des VIII. Bezirkes. Delegirter dieses Bezirkes bei der Eröffnung des Seminars und Mitglied jener Deputation, welche die Ehre hatte von Sr. Majestät unserem König empfangen zu werden.

D. R

solch inniger Pietät und unter solch großer Theilnahme der hiesigen sowohl, als auch der benachbarten jüdischen Bevölkerung, wie sie hier nur einmal bei dem verstorbenen hochberühmten Rabbi unserer alten Kehilah gesehen wurde. — Herzerschütterend war besonders die Leichenrede seines vom tiefsten Seeleleide gebeugten Sohnes, der anknüpfend an dem Verse des laufenden Wochenabschnittes אש תמיד תוקד על המזבח לא תכבה, in ergreifenden Worten, die aus einem schmerzdurchwühlten Kindesherzen thrähnenerstickend hervorbrachen, schilderte, wie auf dem Seelenaltare des Verklärten, der ja ein lebendes מקדש ד׳ ein Heiligthum Gottes war, das geisterleuchtende und herzerwärmende Feuer der Thora beständig loderte und nie erlöschen konnte, weil er es Tag und Nacht bis zu seinem letzten Athemzuge unermüdlich nährte; jenes Feuer der Thora, welches ihn nicht nur zur klaren Erkenntniß des geoffenbarten und traditionellen Judenthnms führte, sondern auch zur עבודה, zur Uibung eines lautern Gottesdienstes und einer ג"ח; einer selbstlosen Nächstenliebe begeisterte, die er auf eine Weise bethätigte, daß von ihm mit vollem Rechte der herrliche Midraschspruch gilt: עושה צדקה בכל עת זה המגדל יתומים Er war gerecht und wohlthätig in jedem Momente seines Lebens, denn abgesehen davon, daß er mehrere arme Mädchen väterlich erzog in seinem Hause nnd opferfreudig ausheiratete, hat er 6 Jahre lang eine Rabbinerswitwe mit vielen unmündigen Waisen in der Gemeinde zu Illava materiell versorgt, indem er das dortige Bezirksrabbinat unentgeltlich verwaltete nnd den ihm gebührenden ganzen Lohn, dieser unglücklichen Familie zukommen ließ. — Eine solche jüd. Seele, hob dann der trostsuchende Sohn hervor, ist gewiß unsterblich, sowohl, hier im düstern Erdenthale in der pietätsvollen Erinnerung der dankbaren Menschen, als auch im himmlischen Reiche des lohnenden Allvaters, der jetzt sicherlich den verklärten Geist seines edelmüthigen Reuben mit dem segnenden Worte Mosches empfängt: יחי ראובן ואל ימות-Reuben lebe fort nnd sterbe nicht", der zur schönsten Belohnung seiner Tugend an ihm eine Verheißung in Erfüllung gehen läßt, welche unsere glaubensstarken Weisen aus diesem Prophetenspruche sinnig folgerten: מכאן לתחית המתים מן התורה die Verheißung der Unsterblichkeit und der ewigen Seligkeit, im unmittelbaren Anschauen des Göttlichen, des ewig Wahren, Guten und Schönen. —

Nach diesen seelenstärkenden Worten nahm der gramerfüllte Sohn noch den letzten Abschied von dem theuern Vater in seinem, wie im Namen seiner zwei in New-York wohnenden Schwestern und endlich im Namen der geliebten Gattin, seiner an Herz und Geist wahrhaft großen Mutter, die leider den Sarg des treuen Gatten nicht mit ihren Thränenperlen schmücken konnte, weil sie von der heiligen Macht der Mutterliebe getrieben sogar den stürmenden Wogen des Ozeans trotzte, um ihrer kranken Tochter in New-York mütterliche Hilfe und Erquikung zu bringen.

Das Erwähnen dieser sich aufopfernden Muttertreue, die mit der Treue für den Gatten wetteiferte, erpreßte einen förmlichen Tränenstrom den Hunderten von Frauen- und Männeraugen, die trauernd auf den Sarg dieses guten Menschen und ehrlichen Juden niederblickten.

Hierauf bewegte sich der Leichenzug bis zum Tempel, wo vor den Pforten desselben Se. Ehrwürden H. Rabbiner Breuer נ"י innige und sinnige Worte der schmerzlichsten Rührung sprach, besonders hervorhebend, daß die Taber isr. Gemeinde jetzt nicht nur einen צדיק תמים würdig bestattet, sondern auch ein edles und frommes Kind derselben, daß sie mit Stolz das ihrige nennen darf, da ja auf dem Gemeindeboden, wo ach! sein Grab sich geöffnet hat, einst auch die Wiege des Verklärten gestanden.

Vom Tempelhofe aus bewegte sich endlich die ganze Gemeinde, jnng wie alt, arm wie reich, nach dem בית עולם, wo die Körperhülle des echt jüdischen Biedermannes unter andächtigen Gebeten der Erde zurückgegeben ward, und zwar an der Seite der Edelsten und Besten, die auf unserem Friedhofe ihre ewige Rnhe fanden. Möge sie dieser Gute auch finden und תנצ"בה!! *)

Kol Bechi.

Nachtrag.

Folgende zu dem „Nekeolog" des Isak Hirsch Singer in Nr. 10 gehörende „Anmerkung" blieb aus Versehen weg:

Anmerkung. Möge es mir bei dieser schmerzlichen Veranlassung gestattet sein, auch den allzufrühen Tod meines sehr ehrwürdigen 3. Bruders, der zwar kein Jugend- aber ein höch aufrichtiger, seinem heiligen Amte sich ganz hingebender, ja aufopfernder Volkslehrer nemlich, Rabbiner war, möglicher Kürze in Erinnerung zu bringen.

Manchem gesch. Leser aus der alten Preßburger Jeschiva dürfte sein Name „Kopel Paks" noch in guter Erinnerung sein. Noch Rabbi Mos. Sofer s. A. zeichnete den 18 jährigen Bochur damit aus, daß er ihn einem seiner Schwiegersöhne als Hausbochur bestellte.

Unter dem Sohne und Nachfolger war er mehrere Jahre „Schabboßesbochur", was umso auffallender war, indem er deutsch las, was damals in der Preßburger Jeschiwah tradizionell verboten war. Von mehreren rabb. Kapazitäten, unter ihnen Rabb. Veiwel Horovitz in Papa und dem Verfasser des Schareh-Torah, frühzeitig mit Rabbinerdiplom versehen, bekleidete er ein Rabbinatsamt in B. Kereßtes, wo er kümmerlich sein Leben fristete und dabei von dem Chassidim-Häuptling bittere Verfolgungen, nachher in Losoncz von einigen sogenannten Reformeren große Kränkungen zu erleiden hatte.

Er starb in Wien, wohin er durch ein so leidvolles Leben zugezogenes Uebel ärztliche Hilfe suchte, von wo aus die Losonczer Gemeinde, zu ihrer Ehre seis gesagt, seine Leiche mit großen Kosten nach Hause transportiren ließ. Sowohl in Wien, als auch in den Gemeinden, wo er durchgeführt ward, wurden ihm ergreifende Leichenreden gehalten, Gott lohne Allen reichlich, die ihm bei wie nach seinen Leben Humanität erwiesen haben! Seine 3 Söhne sind bewanderte Talmudisten; einer davon ist Dr. der Philosofie und Rabb. Kandidat in Berlin.

Seine nahe an tausend Bogen sehr eng geschriebenen Manuskripte geben genügendes Zeugnis von seinem großen Fleiße, seinem Scharfsinn, wie seiner seltenen Belesenheit auf dem Gebiete der Halachah und Agadah. So konnte auch er mit dem Prof. Jeremiah sagen יגעתי באנחתי ומנוחה לא מצאתי dafür möge ihm im Jenseits selige Ruhe reichlich zu Theil werden! זצ"ל

Für Viele Leser dieser Blätter mag es nicht nninteressant sein zu erfahren, daß ein „Schaboßes Bochur" war in Preßburg einer der vorzüglichsten Bachurim, der von einem Gemeindemitgliede auf Grund eines vom Rabbiner gebrachten Billets 1. eventuel 2 Monate anständige Verpflegung und zu Ende ein schönes Geleitgeld erhielt. Mit der Zeit dürfte auch am Pester Seminar für die vorzüglichsten Hörer außer den Stipendien eine ähnliche Auszeichnung eingeführt werden. In Prag bestand noch

---

*) Auch wir, die wir den großen Todten genau als קדוש מרחם kannten, weinen demselben eine Thräne innigster Wehmuth nach. Derselbe dürfte in unserer sosehr materiellen Zeit kaum Seinesgleichen zurückgelassen haben חבל על דאבדין ולא משתכחין den großen Trauernden aber der edeln Mutter mit dem Sohne drücken wir hiermit unser herzliches Beileid mit dem Worten aus: המקום ינחם אותם

Dr Bak.

unter Rabbi Ezechiel Landau s. A. ein Titel: Meschochre:=Bachur, etwa einer der Subordination, oder Aufsicht des Rabbiners enthobener Bachur.

Erinnerungen an Pio nono.

von

Dr. Julius Klein

Oberrabbiner in Szigetvar

(Schluß)

Einen Monat später feierten die Juden Rom's das Paßachfest, das Fest der Freiheit. Noch nie hatten sie sich in solch gehobener Stimmung an den Sedertisch gesetzt; waren doch die Hymnen der Freiheit, die sie sangen, nicht mehr die ängstlichen Stoßseufzer der an den Brosamen einer glücklichen, freien und großen Vergangenheit nagende Sklaven, sondern das freudige Aufjauchzen eines die Freiheit genießenden Menschenstammes! Und wie da in jedem Hause das dem Namen nach noch immer bestehenden Ghettos die Lieder der Freiheit erklangen, ein jedes Antlitz von inniger Freude erstralte, — da ertönt plötzlich ein dumpfes Getöse, das heran wälzt, wie das Brausen nahender Meereswogen; es verstummen dabei die fröhlichen Hymnensäuger, fahle Todtenblässe lagert sich auf jegliches Antlitz der durch Angst und Schrecken erstarrten Beter. Da, horch! Tritte auf der Hausflur! die Thüren der Häuser sind weitgeöffnet zum Eingange des ersehnten Propheten Elijahu, doch nicht Er ists, denn im Sturme und Getöse gibt er sich nicht kund; wohl aber dringt eine Schaar mit Äxten bewaffneter, dem Anscheine nach den bessern Ständen angehöriger Männer in die Wohnungen der Juden und zu den Ohren der in leichenstarrer Ruhe festangenagelter Insassen dringt der Ruf: „Es leben die Juden!" „Wir sind gekommen," so hieß es, „nicht Euch ein Leides anzuthun, sondern die Fesseln der Barbarei zu brechen, die Thore eures Ghetto's niederzureißen, auf dass keine Scheidewand bestehe zwischen Bruder nnd Bruder." In jener Nacht fielen die mehrhundertjährigen Schließthore des Ghetto unter den Aexten eines von der Freiheit berauschten Volkes, welches nicht ahnen konnte, daß der Freiheitstraum ein nur kurzer sein werde, und daß die Zeit nicht ferne sei, in der die nun befreiten Juden mit Sehnsucht die eisernen Schließthore, als einzigen Schutz gegen die Angriffe eines rohen Pöbels, zurückwünschen werden.

Und diese Zeit kam nur allzubald. Wie vor dem Ausbruche eines Vulkanes von der Tiefe das Brodeln und Zischen höllischer Geister dumpf herauftönt, so brodelte und zischte es bereits im Bodensatze der Bevölkerung Roms, die von fanatischen Priestern unabläßig gegen die Juden gehetzt wurde. Nur kurze Zeit nach Zertrümmerung der Ghettothore sah sich die päpstliche Regierung schon genöthigt allabendlich den Ghetto durch Ketten und Wachposten absperren zu lassen.

Immer häufiger wurden die Kundgebungen des Judenhasses und steckten alle Schichten der Bevölkerung an. Eines Tages erschien eine Deputation der Bürgergarde vor dem Minister Galetti und erklärte geradezu: sie wollen nicht mit den Juden in einem Corps dienen, denn vor dem Crucifixe und der Hostie knien sie nicht nieder. — Ein andermal schrie die Volksmenge: Die Juden sollen keine Schnurbärte tragen und die ehrsamen Civici drangen mit gemietheten Barbierern in das Judenviertel wurden aber auseinandergetrieben.

Auch zu blutigen Excessen kam es. Im Oktober plünderte das Volk den Ghetto nahezu 12 Stunden lang und die sich wehrenden Juden verwundeten drei Civici im Handgemenge. Der Papst war zwar gewaltig empört über diese Barbarei seiner Unterthanen; er ordnete auch eine gerichtliche Untersuchung über diese Vorgänge an; aber noch ehe diese ein wirkliches Resultat zu Tage gefördert hatte, erschien der 25. November und mit ihm die berühmte Flucht des Papstes nach Gaëta — eine Hegira die den Anbeginn einer neuen Aera im Leben und Wirken des einst abgöttisch geliebten Papstes bezeichnet, denn als liberaler Kirchenfürst war er von Rom geflohen als Reaktionär kehrte er dahin zurück und welche Wunden er seit damals dem Judenthume geschlagen, darüber breitet der jüdische Menschenfreund gerne den Mantel der Liebe, wenn an seinem Geistesauge die glorreichen Thaten des einst liberal gewesenen Pius IX. vorüberziehen.

Bericht des Vorstandes der Pester isr. Religionsgemeinde

über das Verwaltungsjahr 1877.

unterbreitet in der am 24. Feber 1878 abgehaltenen Generalvers.

(Forts.)

Dies das Problem, dessen Schwierigkeit jedem einleuchten muß. Die Lösung, wie wir dieselbe versucht, soll sich an dem Prüfsteine der Praxis bewähren. Die Kommsion, welcher die Ausarbeitung des Lehrbuches geplant und beaufsichtigt hat, wird ihr Augenmerk nunmehr darauf richten, all der praktischen Anwendung abzulauschenden Andeutungen in einer nächsten voraussichtlich bald nothwendig werdenden zweiten Auflage zu verwerthen und etwaige Unebenheiten auszumerzen. Daß die Nothwendigkeit eines neueren Abdruckes, trotz der 4000 Exemplare starken ersten Auflage schon jetzt angekündigt werden kann, dient Ihnen als Beweis für die gute Aufnahme, die unser Buch auch in der Provinz, welche namhafte Bestellungen machte, gefunden hat.

Geehrte Repräsentanz! Größere Summen als im Vorjahre sind es, deren Bewilligung der Religionsunterricht von Ihnen erheischt. Sie finden den Bedarf dieses Budgetkapitels wieder im Steigen begriffen, sowie das vorjährige Präliminare das des Jahres 1876 übertroffen hat Wir müssen für das Jahr 1878 wieder um 682 fl. mehr einstellen, als für das abgelaufene Jahr Der monumentale Aufschwung, den das hauptstädtische Schulwesen von Jahr zu Jahr nimmt, bringt uns alljährlich einen Zuwachs der Simultanschulklassen für deren in großer Anzahl vorfindliche jüdischen Zöglinge der Religionsunterricht von unserer Seite besorgt zu werden hat.

Mit Bedauern melden wir Ihnen, daß sich unser Gemeinprediger Herr Rabbiner Pollak aus Rücksicht auf seine erschütterte Gesundheit, um seine zeitweilige Dispensation von dem Religionsunterrichte an den Mittelschulen anzusuchen veranlaßt gesehen hat. Wir hoffen ihn bald wieder in diesen Wirkungskreis eintreten zu sehen. Mit seiner provisorischen Vertretung wurde Herr Religionslehrer Dr. Israel Bak betraut. Die Herren Prediger Dr. Kayserling und Dr. Kohn haben auch im abgelaufenen Jahre den Religionsunterricht in den höheren Klassen der Mittelschulen mit bekanntem Eifer besorgt, wofür Ihnen hiermit unser Dank öffentlich ausgesprochen wird. Aus den Reihen der

Religionslehrer für Volks- und Bürgerschulen ist Herr Kommunallehrer S. Zsengery und Herr Simon Fischer als geschieden*) und die durch sie versehenen Klassen sind den Herren Lehrern Adolf Singer (Knabenschule) Simon Goldberger (Talmudthoralehrer und Direktor Rózsásy anvertraut worden.

(Forts. folgt.)

Wochen-Chronik.

Oesterr.-ungar. Monarchie.

⁂ Die Gem. Baja bezeigte ihre Munifizenz gegen ihren jüngst verstorbenen großen Lehrer auch hierin, indem sie der zurückgebliebenen Wittwe nicht blos das volle Jahresgehalt für das laufende Jahr zuerkannte und ihr ferner einen höchstanständigen Wittwengehalt zusicherte, sondern sie setzte gleichzeitig eine lebenslängliche Unterstützung für eine unglückliche unversorgte Tochter des Hinterbliebenen aus. Trotzdem aber wäre es wünschenswerth gewesen, wenn der munifizente Vorstand zugleich dessen gelehrten Sohn, Herrn Dr. Nascher, Prediger in Berlin, an die Stelle des Vaters berufen hätte. Diesbezüglich sollten wir von den „Schomrehadas" lernen, welche die Söhne ihrer verstorbenen Rabbinen, mögen solche wie immer geartet, oder ungeartet sein, sofort an die Stelle der Väter berufen und — es ist auch so gut, denn wahrlich die Wahl, ob Peter oder Paul, ist ja ohnedies nicht allzugroß, denn wie der Schuster im Großen, Ganzen, nur zweierlei Leisten hat für den rechten und den linken Fuß, also gibt es auch nur zweierlei Rabbinen: Rechte und Linke, sonst aber gleichen sie einnader und — accomodiren sich in der Regel.

⁂ Um den Verdiensten seiner Hochwürden des bisherigen Vice-Rabbiners Herrn S. R. Melli in Triest einen Beweis der Anerkennung zu zollen, hat der Vorstand der Gemeindevertretung im Anschlusse des jüngst verliehenen Magnalad Morenu Araw, seitens 2 der distinguirtesten Rabbinen auch seinerseits den Titel und die Würde eines Oberrabbiners ihm zuerkannt, welcher Entschluß allenthalden beifällig aufgenommen wurde

⁂ Aus Bösing läßt sich der „W. Isr." berichten, daß bei einer Lizitation, welche dort an einem Sabbath abgehalten wurde, auch drei Schomrehadaßler anwesend waren, welche als wirkliche Lizitanten auch das übliche Vadium erlegt hatten. Nach Beendigung der Lizitation und bei Rückgabe der Reugelder, sollten dieselben den Empfang des Geldes eigenhändig bestätigen, was sie auch — wirklich thaten! Als der Gemeindevorstand hievon Kenntniß erhielt, wurde in aller Eile eine Generalversammlung einberufen, welche beschloß, daß jeder dieser drei, „Frommen" als Strafe 5 fl. zu erlegen hat, oder aller Gemeinderechte und obendrein noch des „Chowers" verlustig werden (Wie hundsbillig doch die Gemeinderechte und ein „חבר" in Bösing zu stehn kommen!) Sonderbar ist es, daß einer dieser drei צדיקים der Gründer (dh. der Haupistärkerer) der Schomrehadaßgem ist.

⁂ Der hiesige israelitische Frauenverein verausgabte im Monat Februar an Stipendeien 288 fl., an Ambulanten-Unterstützungen 395 fl.. an ¼jährigen Zinsbeiträgen 708 fl., an Beisteuer für externe Waisen 111 fl., an Wöchnerinen Unterstützungen 28 fl., zusammen 1624 fl. — In der Armen-Speise-Anstalt speisten im selben Monate 5900 Personen ohne Unterschied der Religion, davon 464 gänzlich unentgeltlich.

⁂ Der Kultus- und Unterrichtsminister spricht dem Grundbesitzer Adolph Tafler, welcher in Pußtakürt auf eigene Kosten eine Elementarschule errichtete, mit den nothwendigen Lehrmitteln ausstattete und für die Besoldung des Lehrers Sorge trug, für dessen patriotische Opferwilligkeit, im Interesse der Förderung der Volkserziehung Dank und Anerkennung aus.

⁂ Der Wohlthätigkeitsverein „Concordia" hier, veranstaltete am 16. d. M. ein Requiem für weil. Erzherzog Franz Carl und beschloß auf Antrag seines Präsidenten, Ritter v. Posner eine „Erzherzog Franz Carl-Stiftung von 1000 fl. zu gründen deren 8perzent Zinsen jährlich am Sterbetage an hilfsbedürftige Vereinsmitglieder vertheilt werden sollen.

⁂ Aus guter Quelle wird uns Folgendes mitgetheilt. Eine jüd. ausgebildete, tüchtige Kindergärtnerin in untergeordneter Stellung, reflectirte auf eine hier vacante Stelle als ordentliche Lehrerin. Eine gewisse Madm Rosenzweig jedoch, die als Jüdin Vizepräsidentin des Fröbelvereines, wollte die Betreffende nicht anstellen, weil sie — Jüdin, bis H. Schulinspector Bója als guter Christ sie belehrte, daß der Staat diesen Unterschied nicht mache!

Deutschland.

⁂ Baron Karl Rothschild in Frankfurt am Main erhiel kürzlich vom Kaiser Wilhelm den Kronen-Orden erster Klasse. Anknüpfend an diese Auszeichnung erzählt das „Berliner Tageblatt": Baron Rothschild, der als Hofbankier vielfach mit der Besorgung finanzieller Angelegenheiten von unserem Kaiser betraut zu werden pflegt, hatte jüngst eine Audienz bei dem greisen Monarchen, der sich mit dem Baron, welcher sein volles Vertrauen genießt, nicht ungern auch über andere als Geschäftsangelegenheiten unterhält. Im Laufe des Gespräches erwähnte der Kaiser auch sein hohes Alter, indem er meinte, daß die Last seiner 80 Jahre sich bei ihm nun auch bemerkbar zu machen anfinge, und daß er daher darauf bedacht sein müsse, seine Geschäfte im rechten Geleise zu erhalten. „Dazu haben Eure Majestät noch mindestens zwanzig Jahre Zeit," entgegnete darauf schlagfertig der Finanzmann, „denn unter Pari lassen die Deutschen ihren Kaiser nicht fort."

England,

⁂ Zur Rothschild'schen Hochzeit wird ans London am 20, d. geschrieben: „Heute fand hier die Hochzeit des Fräuleins Hanna v. Pothschild und Lord Rosebery's statt. Nach französischer Sitte wurde die Civiltrauung zuerst beim Oberregistrator Herrn Thomas Worlok vorgenommen, wozu, da das Amtslokal die Menge der Gäste nicht fassen konnte, noch andere gemiethet wurden. Die Ceremonie war nur kurz. Nachdem die Brautleute ihre anwesenden Freunde aufgefordert hatten, zu bezeugen, daß sie Mann und Frau werden wollten, wurden die Ringe getauscht und das Buch unterzeichnet. Nachdem diese Formalität gegen zehn Uhr beendet war, begab man sich um halb zwölf Uhr in die Christ-Church in Mayfair, wo die Trauung nochmals, und zwar nach dem Ritus der englischen Hochkirche, vorgenommen wurde. Gestern statteten zahlreiche Verwandte und Freunde des Brautpaares demselben ihre Besuche ab und besichtigten die reichen Brautgeschenke. Die Fälle der Gold- und Schmucksachen war gehoben durch einen herrlichen Flor exotrscher Blumen, welcher die Tische umgab. Umgeben von gelben Rosen und Orchideen lagen hier angehäuft die Geschenke des Bräutigams an seine Braut, sowie der Familien-Schmuck, die berühmten Rosbery's Diamanten, aus einer Tiara, Kamm und Collier bestehend, sodann eine zweite Tiara, gleichfalls aus Diamanten, mit einem dreifachen Halsband und zwei Bracelets, ein großes Emblem aus Diamanten, welches eine Rose und eine Beere mit einem ungeheuren Stein in der Mitte darstellt, ein Saphir-Pendant mit Perlentropfen, ein Halsband aus fünf Reihen Perlen und Diamanten. ein Bracelet, Broche und Ohrringe von Perlen

*) Herr Zsengeri ersucht uns zu bemerken, daß er bereits vor zwei Jahren seinen Posten freiwillig verließ, indem er nicht aus-, sondern nur zur Commune übertrat. D. R.

außerordentlicher Größe und vier Ringe mit Diamanten, Saphiren, Rubinen und Smaragden, endlich ein Fächer und eine Bonbonnier, welche einst Eigenthum Marie Antoinette's waren. Auf anderen Tischen lagen die Geschenke, welche die Familie und die Freunde der Braut derselben gegeben hatten: Baron Lyonel Rothschild eine antike Aigrette mit einem großen Saphir und einer Blume von Diamanten, Sir Nathaniel de Rothschild eine Diamantenbroche, Alfred de Rotsschild eine Bracelet aus blaffen Perlen und Diamanten. Leopold v. Rothschild ein Etui aus Gold nnd Agat, Baron Albert Rothschild ein Pendant aus Perlen und Diamanten, Baron Ferdinand Rothschild ein Paar Diamant- und Rubinen-Stern-Ohrringe, Miß Alice Rothschild eine ebensolche Broche, Baron Alphonse Rothschild ein Paar alte Schlangen-Ohrringe, aus Diamantan nnd Perlen Baronin Charles Rothschild ein Bracelet aus Diamanten in Marguerite-Form, Sir Anthony Rothschild eine Agraffe aus Diamanten und Perlen und eine antike Marguerite aus Diamanten und Perlen, Baronin Willy Rothschild eine Broche aus Diamanten und Smaragden, Baronin James Rothschild ein Pendant aus Diamanten und Türkisen. Baronin Adolph Rothschild eine Broche in Gestalt einer Blume aus Diamanten und Perlen, Baronin Edmund Rothschild einen Boquethalter aus Diamanten, Baronin Gustave Rotsschild ein Halsband aus Perlen mit Diamanten, Lord Beaconsfield, welcher Vaterstelle bei der Braut vertrat und auch das Register als der erste Zeuge unterschrieb, hatte einen Türkis- und Diamantring gespendet, Der Prinz von Wales und der Herzog von Cambridge unterzeichneten nach dem Lord Beaconsfield gleichfalls das Trauregister. Die gesammte Aristokratie der Stadt hat Geschenke gesendet, der Prinz von Wales sendete einen superben Kleiderschrank antiker Form, welchen einst Ludwig XVI, besessen haben soll.

Feuilleton.

Eine Purimnacht.

Erzählung von

Alexander Tigermann.

(Fortsetzung.)

Nun kehre mit mir zurück, geneigter Leser, zur Stätte des Elends, zum einsamen, so arg verschrienen Hause.

Der arme Knabe kniete noch immer beim Bette, seine Schwester wimmerte ebenfalls, wie sie es früher gethan hatte: Einen Bissen Brod Emanuel — ach ich verhungere!

Bei diesen Worten sprang der Knabe wie getreten auf, er schien mit einem Entschlusse zu kämpfen, blickte aber düster um sich. — Lebe wohl Lisi! murmelte er zärtlich sich auf das elende Bett neigend. — Du willst mich allein lassen Emanuel! frug das Kind im Bette bange. — Ich bleibe keine zwei Stunden weg, süße Schwester, sagte er sie beruhigend, ich werde zwei Stunden versuchen fröhlich zu sein und dann mit Speisen beladen zum Elende, zur Wirklichkeit zurückkehren. Das arme Kind nickte. Ob es wohl wußte, was ihr Bruder meinte?

Siehe, fuhr Emanuel fort, die Juden haben heute ein Fest. Hörst Du, wie sie fröhlich sind, hörst Du ihren Gesang? Weißt Du was sie sagen? Heute muß jeder fröhlich sein, singen sie. Hörst Du sie jubeln? Oh wär' ich ein Jude! Nun aber will ich mich maskiren von Haus zu Haus gehen, Späße treiben! Oh die Juden sind mieidilger als die abergläubischen Kriste = dieses Ortes — sie sagen, heute soll niemand zu Gott klagen, niemand durften, niemand hungern! Niemand, oh Gott! —

Während des Jammer's des Knaben, tönten Lisi's schwere Athemzüge, die Arme war eingeschlafen.

Emanuel drückte einen leichten Kuß auf die bleichen Lippen des Kindes und verließ das Kämmerchen.

Dann ging er in die Küche, wo das kleine Feuer allmählig verlöschte. Im Winkel kauerte die alte Frau und summte ein Lied vor sich hin.

Mutter Marie sagte der Knabe der erstaunten Frau die Hand drückend, sie haben sich meiner und meiner kleinen Schwester liebend angenommen — Gott segne sie dafür! Gewähren Sie mir nun noch eine Bitte.

— Laß hören Junge, sagte die Alte mürrisch.

— Drinnen liegt die arme Lisie und hungert schon seit zwei Tagen!

— Ich habe dir schon gesagt Junge, murrte Mutter Marie heftig, daß ich selbst keinen Bissen Brod im Hause habe! Ich habe ihr gestern meine Medicin geben wollen, aus heilkräftigen Kräutern bereitet, ich habe sie vorgestern um Mitternacht eigends wegen deiner Lisi im Rosenthal gesammelt. Was ist der Dank? Du Esel ließest ihr nichts eingeben! Gut Herr Eigensinn! Mutter Marie drängt sich Niemanden auf! Niemanden — ha, ha! Sind schon feine Damchen gekommen darum zu bitten. Brod mein Junge, habe ich selbst nicht im Hause, hungre selbst, meinst aber ich werde für Andere betteln gehen, wenn ich's nicht für mich thue — meinst, he? Dabei zerrte sie ihn wüthend beim Arm.

Ich will Sie nur bitten mir ein weißes Lacken zu leihen!

Zu was denn?

Ich will mich maskrren, sagte er zitternd, damit ich so Geld oder Speise herbeischaffen kann — es ist der einzige Ausweg.

Pfui, schrie das alte Weib auf, und glaubst du, dass ich für so was meine Hand herhalten werde, Söhnchen? Mit Nichten — das ist ja ärger als betteln! Das Elrnd maskirt sich für den Reichen, der ohne ihn auch leben kann, damit er ihn noch mehr unterhalte! Blicke her zum Elend und weide dein Aug daran, wirf ihm mit Verachtung einen Knochen zu Füßen, wie dem Hunde! Gib ihm einen Fußtritt und bei seinem Aufschreien — halte den Bauch, wenn du siehst, wie es am Boden liegt, und sich krümmt vor Schmerz, wie der getretene Wurm und lache dann Frevler, pfui.

Und dabei sah Mutter Marie einer Tobsüchtigen ähnlich.

Ich wollte Sie ja nicht erzürnen, sprach Emanuel nach Anhören dieser halb wahnsinnigen, halb phantastischen Rede.

Und als was wolltest du dich denn maskiren, mit einem Bettlacken, frug höhnisch das Weib.

Als Tod! schrie Emanuel, als Tod! Ja das paßt mir! Oder hältst du mich wirklich für fähig, dass ich einen Scherz machen könnte, wenn mir das Herz wurmt, meine Schwester ohne Mitleid auf dem Todtenbette liegt wenn andere jubeln!

Ja als Tod, rief das Weib und küßte plötzlich Emanuel ein guter Gedanke ja! Da hast Du das Leintuch, fuhr sie den Schrank öffnend fort, ein Licht und etwas Mehl dazu, ja trete ein, wenn sie jubeln rufe ihnen zu, hörst du's, rufe: memento mori!

Und hernach rief der Knabe, der das lateinische nicht verstand, „Gott Israels ist der einzige alleinige Gott!“

Du bist ein Jude, rief das Weib zurückfahrend.

Nein, sagte Emanuel, jedoch in dieser Nacht wollte ichs werden! Aber nein unmöglich, rief er mit seinen Sachen in die Krankenstube stürzend, ich kanns nicht, denn da liegt meine hungrige arme Schwester schon halb dem Tode eigen, Gott helfe ihr und mir! Damit verriegelte er die Thüre, um sich ungestört ankleiden zu können und wischte sich mit seinem Bettlacken eine Thräne aus dem Auge.— — — — —

Eine kurze aber schauerliche Toilette! Jemand maskirt sich als Tod neben einem Andern! dem der Tod an der Kehle sitzt!

Eine zerbrochene Spiegelscheibe zeigt Emanuel, sein mit Mehl geweißtes Gesicht — aus welchem seine grünlich blauen Augen geisterhaft hervorblicken.

Im Munde hält er aus Kartoffelscheiben gefertigte Zähne, er wirft das weiße Leintuch um den Kopf, nimmt Sense und Licht in die Hand und entfernt sich, einen schmerzlichen Blick auf seiner Schwester werfend.

In diesem Aufzuge wagte er es nicht das schlafende Kind zu küssen, es könnte erwachen und ob der gräulichen Figur zu sehr erschrecken.

Sie solle dieselbe noch zeitlich genug sehen. Emanuel verläßt das Haus, und zieht dem fröhlichen Treiben entgegen, um selbst dabei mitzuwirken. Wenn auch soviel Leiden und Kummer an seinem Herzen nagen.

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Bemerkung.

Gr. Kanizsa.

Wir wüßten nicht ob irgend ein Moment der Bibel mehr ausgebeutet wurde, als der Korachs und seiner Rotte. Zuerst wird ihm a posteriori ein imenser Reichthum zu gemuthet, welcher ihm Ansehen verlieh frei auftreten und sich bedeutende Complicen zu verschaffen, von welchen nur der einzige „On" und zwar durch den aufgelösten Chignon seiner Frau, vor welcher die frommen Partisane, scheu zurücktraten, gerettet wurde; während der mysteriöse Rabba bar bar Chana 18 Jahrhunderte später die verschütteten, noch immer ihr Pater peccavi aus rauchender Erdspalte gehört haben wollte. Diese Fabel erinnert uns unwillkührlich an den christlichen Jerusalem-Pilger, dem ein Eremit 998 erzählte, daß aus einem Erdschlunde in Sicilien Feuersäulen aufsteigen und das Schreien und Seufzen gequälter Sünder, sowie Verwünschungen der Teufel gegen den Abt von Clugny hörbar wären, welcher ihnen den Zufluß entziehet, worauf der Abt das auf den 2. Feber fallende „Allerseelenfest" gründete. —

Ein Casus belli war bald gefunden. Korach legte Mosen einen ganz blauen „Talith" mit der Frage vor: ob auch dieser erst noch eines blauen Schaufadens bedürfe? Besehen wir die Zerfahrenheit mancher ungar. Gemeinden, oft wegen einer Omelette, so wird uns dies wenig überraschen, nur ist heute schwer herauszufinden — welches die Mosespartei ist? —

Nicht ohne Affektation stellt der von Herrn Dr. Jellinek edirte Midrasch. (B. Ham. VI. Theil Seite 107) den Ausbruch der Revolte zusammen. Es war eine arme Wittwe, heißt es daselbst — im Besitze eines jungen Lämmchens, welches sie kaum zum ersten Male geschoren, als Ahron eintrat, und die Wolle für sich nahm. Weinend klagte die Arme vor Korach, welcher Aron zu Rede stellte, aber die Antwort erhielt: die erste Wolle bestimmt mir das Gesetz! Beschwichtigend reichte ihr Korach vier Silberlinge und sie ging, um ihm bald wieder ein jammerndes Gravamen vorzubringen; denn das Schaf warf ein Junges, welches Ahron in sein Zelt tragen ließ. Von der Weinenden bestürmt, machte Korach dem Priester bittere Vorwürfe, welcher antwortete: Die Erstgeburt bestimmt mir das Gesetz! Ueberdrüssig über die Eingriffe, schlachtete sie das Mutterschaf, mit dem Vorsatze weitere Collisionen zu vermeiden; aber sie täuschte sich, denn als sie das Schaf ausweidete, da kam der Priester wieder, Schulter, Backen und Magen in Anspruch nehmen. Die Rencontre zwischen Korach und Aron wiederholte sich; letzterer aber behauptete sofort: diese Bestandtheile bestimmt mir das Gesetz! Aus Rache sprach sie die Weihe (Cherem) über das Fleisch aus, um dem Priester seinen Antheil zu entziehen. Da nahm Ahron — um mit Bismark zu sprechen — Beatus possidens das ganze Schaf in Beschlag, dem Einschreiten Korachs aber, setzte er entgegen: den Cherem bestimmt mir das Gesetz! und die Empörung brach aus.

Si non é vero é ben trovato. Eins hat der Midrasch übersehen, daß nehmlich die Priestergaben erst in Folge der Korach-Affaire also später gegründet wurden; (S. Mor. IV. 18,8 Raschi) abgesehen davon, daß nach den meisten Decisoren die Priestergaben, namentlich die Schurwolle, mosaisch, an der Scholle Paläftinas gebunden ist, also in der Wüste außer Praxis standen. (S. Rambam Bikurim cap. 1.)

Löwy.

Bemerkung

von

MAX GRABER.

(Fortsetzung.)

Es ist allerdings wahr, daß die erwähnte Bibelstelle — wenn auch unverschuldet — zu vieler Deutelei, Faselei und auch abfälliger Beurtheilung Veranlassung gab, allein auch die angeblich alleinig richtige und natürliche Erläuterung des geehrten Hrn. Verfasser's hat uns nur um eine neue Deutelei bereichert, ohne jedoch die unberufenen Kritiker zum Schweigen resp. dem richtigen Verständnisse der von ihnen arg mißdeuteten Bibelstelle auch nur um Haaresbreite nähergebracht zu haben, denn auch die neue Doktrin des geehrten Herrn Verfassers von der Einflußnahme resp. Uebertragung der Sündhaftigkeit der Väter bis auf die vierte Generation dürfte die unberufenen Kritiker kaum der Ueberzeugung näherbringen, daß die Idee einer göttlichen Gerechtigkeit mit der Lehre, daß ein gerechter Gott die Abfallssünden der Väter an Kindern Enkeln und Urenkeln räche, sich überhaupt vereinbaren lasse, weil die entgegengesetzte Annahme, daß die Nachkommen von Apostaten, die in der Religion ihrer Väter geboren und erzogen werden, in den meisten Fällen nicht zur Erkenntniß der Sündhaftigkeit des ihnen eventuell auch unbekannt bleibenden Abfalles ihrer Väter gelangen, viel näher liege und demnach auch berechtigter erscheine.

Ferner ist mit der Teorie des geehrten Herrn Verfassers, wo keine Sündenabsicht sich lediglich auch irriger oder irregeleiteter idealer Anschauung einer andern Religion zugewendet, in welchem Falle aber auch dessen sündhafte Einflußnahme resp. Uebertragng der Sündenstrafe auf die Nachkommen entfällt. Für die Zuläßigkeit dieser Folgerung biethe jedoch die bestimmte, ausnahmslose Fassung des betreffenden Bibelverses keinerlei Anhaltspunkt.

Ist nun nach dieser Doctrin schon innerhalb des Judenthums die Möglichkeit eines nicht straffälligen Religionsabfalles vorhanden, so dürften die Götzendiener trotz der verabscheuungs

würdigen Gräuel, die sie zu Ehren ihrer Götzen verübten, umsoweniger strafbar erscheinen, als dieselben notorisch ohne jede Sündenabsicht und nur weil sie in der von ihren Vätern ererbten Religion verharrten, dies thaten. Und doch bildet die göttliche Gerechtigkeit des Moses aus der Verabscheunngwürdigkeit des Götzendienstes der sieben Völker Palästinas den Rechtstitel für ihre Vernichtung und Besitznahme ihres Ländergebiethes (5. B. M. C. 18. V. 9 13.) So bedroht auch die Gerechtigkeit Jehovas Israel ohne jede Rücksichtsnahme auf die Gewohnheitstheorie des geehrten Herrn Verfassers mit ähnlichem Untergange, falls dasselbe auch fremden Göttern nachgehen, sich vor denselben bücken und ihnen dienen würde. (5 B. M. C. 8. V. 19—20.)

Außer den bloßgelegten Widersprüchen, die aus der angeblich richtigen und natürlichen Deutung des geehrten Herrn Verfassers resultiren, wollen wir auch noch auf die vielen biblischen Beweisstellen hinweisen, in welchen Moses Israel vor den verderbenbringenden Folgen eines etwaigen Abfalles von Jehova resp. von den Gesetzen der Gerechtigkeit und der Vernunft warnt welchen Abfall er aber stets mit „szur" abweichen von dem Wege oder von den vernünftigen und gerechten Gesetzen Jehovas oder mit „haloch" oder „sonoh„ nach fremden Göttern gehen oder buhlen, niemals aber mit „sóno" haßen umschreibt. Die Annahme des geehrten Herrn Verfassers, daß die Bezeichnung „l'szonaj" auf einen speciellen Religionsabfall in Israel hindeute, ist demnoch eine rein willkürliche und total unbegründete.

Dagegen erhellt klar aus nachstehenden Bibelstellen, daß Jehova den Götzendienst überhaupt wegen der Laster und Sittenverderbtheit, die derselbe zum Resultate hat, haßt und verabscheuet und somit auch die im Götzenthume versunkenen Völker sammt und sonders als seine Feinde kennzeichnet. Moses verbiethet nämlich daselbst dem Volke Israels selbst zu Ehren Jehovas die Art und Weise des Gottesdienste der zu vernichtenden Völker nachzuahmen, weil diese vernunftwiedrige Götzenverehrung sogar dahin ausgeartet ist, daß sie alle Greuel Jehovas, die er haßt (hier wird das Verbum „szóno" gebraucht) ihren Göttern zu Ehren verübt haben. Ja sogar ihre Söhne und Töchter pflegen sie zu Ehren ihrer Götter im Feuer zu verb ennen Zum Schlusse dieser Verwarnung sagt Moses; All die Pflichten, die ich euch auferlege sollt ihr sorgfältig ausüben. Ihr sollt nichts hinzufügen und auch nichts davon abnehmen, d. i, unterlassen. 5. B. M. C 12 v. 29—31 und C. 13 v. 1).

(Fortsetzung folgt.)

INSERATE.

Königl. ung. Hofbuchdruckerei v. J. Herz [2 Adlergass. 24.)